

Dr. Robert C. Newman, Synoptische Evangelien, Vorlesung 6, Exegetation Jesu Gleichnisse

© 2024 Robert Newman und Ted Hildebrandt

Okay, wir schauen uns hier den Kurs über die synoptischen Evangelien an. Bisher haben wir uns mit dem historischen Jesus, dem jüdischen Hintergrund, einer Einführung in die Exegese und die Erzählungen, der Autorschaft und den synoptischen Daten befasst, und wir beginnen nun mit Abschnitt fünf, den Gleichnissen, oder wie ich es hier nenne: Die Gleichnisse Jesu auslegen.

Zunächst einige Definitionen zum Thema Gleichnisse. Es kann mitunter Verwirrung darüber herrschen, was genau ein Gleichnis ist. Denn die in der englischen Literatur verwendete Definition deckt sich nicht ganz mit dem Verwendungsumfang des Wortes „Gleichnis“ im griechischen Neuen Testament.

Darüber hinaus wurden die Gleichnisstudien des Neuen Testaments etwa ein Jahrhundert lang verfälscht, weil Kommentatoren fälschlicherweise Jülichers Behauptung folgten, Gleichnisse unterschieden sich grundlegend von Allegorien und hätten stets nur eine einzige Aussage.

Betrachten wir das also einmal genauer. In einem Standardwörterbuch findet sich etwa folgende Definition: Ein Gleichnis ist eine kurze, fiktive Geschichte, die eine moralische Haltung oder ein religiöses Prinzip veranschaulicht. Das ist keine schlechte Definition. Natürlich muss ein Gleichnis nicht fiktiv sein, aber wir haben 2000 Jahre später keine Möglichkeit festzustellen, ob einige oder alle Gleichnisse Jesu fiktiv sind.

Dass eine Parabel eine fiktive Geschichte ist, schmälert jedoch nicht die biblische Lehre von der Irrtumslosigkeit. Literarisch gesehen ist eine Parabel ein erweiterter Vergleich, während eine Allegorie eine erweiterte Metapher ist. Diese Definition führt uns zu technischen Fragen darüber, was ein Vergleich ist und wie er sich von einer Metapher unterscheidet.

Darüber hinaus trifft es eine Unterscheidung, die Jesus und die neutestamentlichen Autoren nicht vornehmen. Der Begriff „Parabel“ umfasst im Neuen Testament Allegorien und eine Reihe weiterer bildhafter Stilmittel. Zur Information geben wir im Folgenden Definitionen von Vergleich, Metapher usw. an.

Ein Vergleich ist ein expliziter Vergleich, der Wörter wie „als“ oder „ähnlich“ verwendet. Zum Beispiel: Gott ist wie ein König. Eine Metapher ist ein impliziter Vergleich, der keine Wörter wie „als“ oder „ähnlich“ verwendet.

Zum Beispiel: Gott ist ein König. Eine Parabel ist ein Vergleich, der zu einer Geschichte erweitert wird und zeigt, wie ein bestimmter Gegenstand, eine Person usw. der Geschichte oder einem Element in der Geschichte ähnelt.

Eine Allegorie ist eine Geschichte, die Konzepte und Ähnliches anhand von Personen oder Elementen in der Geschichte veranschaulicht, die nach diesen Konzepten benannt sind. So ist John Bunyans „Pilgrim's Progress“ wohl die bekannteste englische Allegorie, in der die Hauptfigur Pilgrim heißt. Der Begriff „Fortschritt“ ist uns heute nicht mehr so geläufig, da er sich in seiner Bedeutung gewandelt hat, aber er bezeichnet im Grunde eine Reise.

Es handelt sich also um die Pilgerreise des Pilgers oder die Reise des Pilgers zum Himmel usw. Man begegnet all diesen Figuren mit verschiedenen Namen, und sie repräsentieren verschiedene Probleme und Ermutigungen, denen der Pilger auf seiner Reise begegnet und denen auch Christen auf ihrem spirituellen Weg begegnen werden. Verwendung des Wortes Gleichnis im Neuen Testament.

Ein recht weit gefasstes Genre der Illustration umfasst Parabeln (im engeren Sinne), Allegorien, Gleichnisse und Beispielparabeln sowie Sprichwörter und Paradoxien. Parabel und Allegorie haben wir bereits im Kontext der zweiten Definition (literarische Definition) erläutert. Was bedeuten die anderen Begriffe? Ein Gleichnis ist etwas, das länger als ein einzelnes Gleichnis, aber nicht lang genug für eine vollständige Geschichte ist.

Denken Sie an das Gleichnis von Jesus von der Frau, die Sauerteig in den Teig gibt, bis er ganz durchsäuert ist. Da passiert nicht viel, okay? Das Kneten des Teigs mag zwar etwas dauern usw., aber es ist keine Geschichte voller Action. Es ist fast nur ein Satz.

Oder das Gleichnis vom Senfkorn, das so lange wächst, bis Vögel darin nisten können. Ein Beispiel für ein Gleichnis. Wir erwähnten es bereits kurz bei der Besprechung der Merkmale des Lukasevangeliums: eine Geschichte, die eine spirituelle Wahrheit veranschaulicht, indem sie ein Beispiel dafür gibt, anstatt – wie es bei Gleichnissen üblicher ist – eine irdische Geschichte mit einer himmlischen Bedeutung zu erzählen.

Das Gleichnis vom Sämann und dem Ackerboden ist eine irdische Geschichte über das Säen von Samen mit einer himmlischen Bedeutung und über die unterschiedliche Aufnahme des Evangeliums. Ein Beispiel für ein Gleichnis ist hingegen das vom barmherzigen Samariter, das veranschaulicht, was es bedeutet, ein guter Nachbar zu sein. Wir wollen uns nun etwas genauer ansehen, wie Gleichnisse funktionieren.

Man könnte vieles dazu sagen, aber wir werden es hier anhand zweier Punkte erläutern. Erstens: Parabeln sind Geschichten. Sie werden vom Verfasser der Parabel

kunstvoll gestaltet, um interessant zu sein, und verwenden eine Reihe gängiger Erzählmittel.

Amos Wilder beschreibt beispielsweise in einem Artikel in Semeia Gleichnisse als kurze Geschichten. Die längsten Gleichnisse im Neuen Testament sind wohl etwa das Gleichnis vom verlorenen Sohn. Es umfasst etwa 20 Verse und füllt somit eine Bibelseite.

Eine Kurzgeschichte umfasst üblicherweise mindestens sechs Seiten und kann daher sehr kurz sein. „Unified“ verzichtet auf ausufernde Schießereien und hat in der Regel keine mehreren Handlungsstränge oder Ähnliches – die Anzahl der Schauspieler ist begrenzt.

Wilder erwähnt die Regel der Zwei, insbesondere zweier Hauptakteure. Nicht alle Parabeln eignen sich für zwei Hauptakteure, aber sehr viele schon. Man denke beispielsweise an die Parabel vom verlorenen Sohn.

Die beiden Hauptfiguren sind Vater und Sohn, aber dann gibt es noch den anderen Bruder usw. Es passiert also noch etwas mehr. Typischerweise zeichnen sie sich durch direkten Dialog aus.

Um die Geschichte lebendig zu gestalten, lassen wir die verschiedenen Figuren selbst sprechen, anstatt dass der Erzähler beschreibt, was sie gesagt haben oder Ähnliches. Die Handlung entwickelt sich fortlaufend. Sie verläuft von Anfang bis Ende, ohne hier und da ein paar Nebenstränge einzulegen, um andere Geschehnisse zu erklären.

Das liegt wohl zum Teil daran, dass sie kurz und einheitlich sind und keine mehreren Handlungsstränge enthalten. Es gibt auch die sogenannte Dreierregel: Parabeln beschränken sich in der Regel auf drei Elemente, um die Dinge nicht zu verkomplizieren. So gibt beispielsweise in der Parabel vom Pfund der Herrscher, der in ein fernes Land reist, um sein Königreich zurückzuerhalten, jedem seiner Diener ein Pfund Silber.

Es sind also zehn, aber du bekommst nicht die Ergebnisse aller zehn, wenn du zurückkommst. Du bekommst nur die Ergebnisse von dreien. Einer hat fünf Pfund damit verdient, einer zwei Pfund, und einer hat das Zeug vergraben.

Die Dreierregel ist also ein gängiges Mittel, um etwas einprägsam zu gestalten und nicht zu kompliziert werden zu lassen. Wiederholung. Oftmals verbale oder thematische Wiederholung.

Um es sich leichter zu merken: Das ist typisch für Gleichnisse, aber auch für andere Erzählformen wie Märchen. Da sind drei Brüder, und einer von ihnen tut dies und das und noch mehr, und schließlich passiert dieses Unglück.

Und dann gibt es noch einen zweiten Bruder, und der macht dies und das und das und so weiter, und man hört viele der gleichen Wörter wie beim ersten Bruder usw. Binäre Opposition. Schwarz gegen Weiß.

Hier geht es nicht um die Erörterung eines schwierigen psychologischen Problems mit all seinen Grauzonen und Nuancen. Sondern im Allgemeinen um sehr gute und sehr schlechte Momente. Nicht immer.

Das Gleichnis vom verlorenen Sohn ist insofern etwas differenzierter, als dass es neun nicht verlorene Münzen und eine verlorene Münze gibt. Beim Gleichnis vom verlorenen Sohn geht ein Schaf verloren, während 99 Schafe erhalten bleiben. Man fragt sich beim Gleichnis vom verlorenen Sohn, ob nicht beide Söhne in gewisser Weise verloren sind.

Typischerweise herrscht jedoch ein starker Gegensatz, eine klare Trennlinie zwischen den verschiedenen Figuren, Ereignissen oder Ähnlichem. Es entsteht eine gewisse Spannung am Ende, und die endgültige Auflösung der Dinge zeigt sich oft recht plötzlich am Ende der Geschichte. Häufig erfolgt die Auflösung durch eine Wendung.

Dies zeigt sich besonders deutlich im Zusammenhang mit dem Gleichnis vom reichen Mann und Lazarus. Der reiche Mann bettelt nun, und der arme Bettler schwelgt im Überfluss – so in etwa.

Und sie haben üblicherweise zwei Ebenen. Sie erzählen meist eine irdische Geschichte mit einer himmlischen Bedeutung. Wie bereits erwähnt, bilden die sechs Gleichnisse des Lukas-Evangeliums, die als Beispielgleichnisse dienen, die einzige wirkliche Ausnahme.

Gleichnisse sind also Geschichten. Daher haben sie eine klare Struktur und charakteristische Merkmale, die es leicht machen, ihren Sinn zu verstehen. Gleichnisse sind Analogien.

Das beste Werk zu diesem Thema, das ich kenne, ist das Buch „Interpreting the Parables“ von John Sider, erschienen 1995 bei Zondervan. Er erklärt darin im Wesentlichen, dass eine Parabel eine Analogie zwischen der irdischen Geschichte und ihren verschiedenen Aspekten und der himmlischen Bedeutung und ihren verschiedenen Aspekten herstellt. In der literaturwissenschaftlichen Terminologie für verbale Analogien ausgedrückt: Parabeln sind der Tenor, und das ist die himmlische Bedeutung.

Das Vehikel, das Mittel, durch das diese Botschaft vermittelt wird, ist die irdische Geschichte. Und für diejenigen unter Ihnen, die sich in komplizierten Begriffen verstricken: Ein Vehikel, beispielsweise ein Auto, ein Fahrrad oder ein Motorrad,

befördert den Fahrgast. Hier trägt die irdische Geschichte also die himmlische Bedeutung in sich, wenn man so will.

Oder, um es mit einem Bild zu veranschaulichen: Das Bindemittel ist die Öl- oder Latexbasis, die die Farbe trägt und an der Wand haftet. Es geht also um das Bindemittel, die Geschichte, den Tenor, die Bedeutung der Geschichte und dann um einen oder mehrere Ähnlichkeitspunkte, also Analogien, die man zwischen der irdischen Geschichte und ihrer himmlischen Bedeutung herstellen kann. Fast alle Gleichnisse Jesu sind sogenannte Analogien.

Das heißt, „dies verhält sich zu jenem“ entspricht sozusagen „dies verhält sich zu jenem“. Schauen wir uns einige Beispiele an. Ich habe mit einem Beispiel aus Shakespeares „König Lear“ begonnen, Akt 4, Szene 1, Zeile 37.

Lear klagt: Wie Fliegen für lüsterne Knaben, so sind wir für die Götter. Das ist also das Vehikel, wenn man so will. Nun ja, eigentlich sind es beide.

Das sind die beiden Analogien. Hier sind ungezogene Jungen, was im frühen Englisch so viel wie schelmisch oder Ähnliches bedeutet. Und die Art, wie sie mit Fliegen umgehen, ist analog dazu, wie die Götter mit den Menschen umgehen.

Und er erklärt es tatsächlich in der zweiten Hälfte des Satzes. Sie töten uns zum Vergnügen. Diese Jungs töten die Fliegen zum Spaß.

Die Götter töten Menschen zum Vergnügen. Nun, man sieht ja, dass Shakespeares Darstellung von Lears Sichtweise in dieser Angelegenheit keine christliche Weltanschauung ist. Also, der Tenor, das Verhältnis der Götter zu den Menschen, das Vehikel, die Art und Weise, wie Jungen mit Fliegen umgehen, wenn man so will.

Die Gemeinsamkeit besteht darin, dass sie uns zum Vergnügen töten, wie ausdrücklich gesagt wurde. Wenn man also versucht, die Gemeinsamkeit so zu konstruieren, dass sie für beide Seiten analogisch funktioniert, dann liegt sie darin, wie diese Menschen misshandelt werden. Die Götter misshandeln also die Menschen, die Jungen misshandeln die Fliegen usw.

Dann zeigt er, wie man das grafisch darstellen kann, und das ist verbal nicht leicht zu erklären, deshalb belasse ich es dabei. Ein Beispiel aus Jesu Gleichnissen, „Der Weizen und das Unkraut“, findet sich in Matthäus 13. In der Geschichte sät ein Mann guten Samen auf sein Feld.

Sein Feind säte Unkraut darüber. Als dies bemerkt wurde, wollten die Sklaven des Mannes sofort Abhilfe schaffen und das Unkraut ausreißen. Doch der Besitzer befahl ihnen, bis zur Ernte zu warten.

Das ist also die Geschichte, das ist der Rahmen. Was ist die Kernaussage? Nun, Jesus sagt uns, dass das Himmelreich so ist. Jesu Thema ist also das Himmelreich.

Und er erzählt uns von bestimmten Aspekten seiner, ich würde sagen, zukünftigen Geschichte ab der Zeit, als Jesus schrieb. Es wird eine Analogie geben zwischen diesem Mann, der guten Samen sät, und dem Feind, der schlechten Samen sät, und der Entdeckung und dem Wunsch, ihn auszureißen, und dem Umstand, dass der Besitzer ihn bis zur Ernte verschieben muss usw. Das Vehikel ist also die obige Geschichte.

Jesus erzählt vom Himmelreich, einem himmlischen Thema, anhand einer irdischen Geschichte aus der Landwirtschaft: Ein Feind versucht, seinem Nachbarn zu schaden, indem er dessen Ernte mit Unkraut vernichtet. Ähnlichkeiten gibt es hier einige, nicht wahr? Nicht nur eine. Wir müssen innehalten und überlegen, welche das sein könnten.

Nun, der Besitzer verhält sich zum Feind wie Gott zu Satan. Oder man kann eine Analogie ziehen: So wie der Besitzer guten Samen auf sein Feld sät, so setzt Gott Söhne seines Reiches in die Welt. Eine weitere Parallele besteht darin, dass Satan, genau wie der Feind Unkrautsamen auf das Feld sät, sein Volk in dieselbe Lage bringt.

Man kann tatsächlich eine ganze Reihe solcher Beispiele anführen, aber man wird wahrscheinlich am Ende auf vier oder fünf wesentliche Ähnlichkeiten stoßen, die hier zutreffen. Das ist im Grunde das Bild, das wir hier vor uns haben. So funktioniert eine Parabel als Analogie.

Ich werde Ihnen einen kurzen Überblick über die Gleichnisse in den synoptischen Evangelien geben und auch das Johannesevangelium mit einbeziehen, damit Sie einen Eindruck davon bekommen. Sie sind inhaltlich geordnet. Wir beginnen also mit den christologischen Gleichnissen.

Davon gibt es einige. Der starke Mann wurde in Matthäus 12, Markus 3 und Lukas 11 besiegt. Und da liegt die Analogie: So wie ein starker Mann nur von einem stärkeren Mann besiegt werden kann, so kann auch Satan nur von jemandem besiegt werden, der stärker ist als er: sprich: von Jesus.

Okay, was genau passiert hier bei diesem Dämonenaustrieb, wenn man so will? Oder bei dem verworfenen Stein in Matthäus 21,14-22?

Dort kommentiert Jesus im Grunde nur eine Stelle aus dem Alten Testament, genauer gesagt aus Psalm 118, der, wie ich glaube, lautet: „Der Stein, auf dem gebaut werden soll, wird verworfen. Derselbe Stein ist zum Eckstein geworden.“

Und er überlässt es seinem Publikum, die Analogie zu deuten. Jesus ist, wenn man so will, dieser verworfene Stein. Ob er verworfen wurde, weil er die falsche Form hat, nicht den Erwartungen entspricht oder etwas Ähnliches, wäre Spekulation.

So vermute ich, was es ist. Die Bauleute repräsentieren die Machthaber im jüdischen Staat zu dieser Zeit. Und doch erweist sich dieser Stein als der wichtigste Stein im Plan des Architekten.

Es ist der Eckstein oder der Schlussstein. Man hat verschiedene Wege vorgeschlagen, mit so etwas umzugehen. Es ist also ein christologisches Gleichnis. Oder die Tür zu den Schafen in Johannes 10.

Jesus ist der Weg, die Wahrheit, das Leben. Er ist der Weg in den Schafstall oder Ähnliches. Auch der gute Hirte wird in derselben Passage erwähnt.

Jesus, der Winzer – Entschuldigung, der Vater des Winzers in Johannes 15,1–2. Das sind alles Beispiele für christologische Gleichnisse. Sie handeln im Wesentlichen davon, wer Jesus ist. Es gibt auch die Gleichnisse vom Verlorensein und vom Wiederfinden.

Und das ist das verlorene Schaf, von dem in Matthäus 18, aber auch in Lukas 15 die Rede ist. Dort finden sich auch die verlorene Münze und der verlorene Sohn. Und sie alle handeln im Grunde nach demselben Muster.

Die Pharisäer beschwerten sich, dass Jesus sich um all diese bösen Menschen, Prostituierten, Zöllner und dergleichen kümmert. Und Jesus sagt im Grunde: Nun, wenn ihr hundert Schafe hättet, wärt ihr nicht besorgt, wenn eines verloren ginge? Und würdet ihr euch nicht freuen, wenn eure Freunde und Nachbarn sich mit euch freuen, wenn ihr es wiederfindet? Gott sucht also die Verlorenen, und wenn er sie findet, möchte er, dass ihr euch mit ihm freut, anstatt euch darüber zu beklagen. Und mit der verlorenen Münze verhält es sich ähnlich.

Doch nun wird eine Frau und die verlorene Münze ins Spiel gebracht. Dann kommt der verlorene Sohn hinzu, und man nähert sich den Pharisäern gewissermaßen. All das führt zu einer weiteren Figur, dem nicht verlorenen Sohn. Und er hat die Einstellung der Pharisäer.

Ich glaube, es geht hier darum, die Pharisäer dazu zu bringen, sich selbst so zu sehen, wie Gott sie sieht. Ob sie das tun oder nicht, wie viele von ihnen das tun, wissen wir nicht – Gleichnisse vom Verlorensein und Wiederfinden.

Gleichnisse der Vergebung und Barmherzigkeit. Der unbarmherzige Knecht, Matthäus 18,21–35. Derjenige, der all diese Barmherzigkeit von seinem Herrn empfangen hat und dann kein Erbarmen mit demjenigen hat, der ihm Geld schuldet.

Die Tagelöhner beklagen sich darüber, dass sie den ganzen Tag gearbeitet haben, während andere nur eine Stunde gearbeitet haben usw. Es schwingt so etwas mit wie: Ich will Gnade, aber ich will nicht, dass andere Gnade erfahren, und schon gar nicht, dass sie mehr haben als ich. Die beiden Schuldner in Lukas 7. Welcher Schuldner würde dem Geldverleiher, der ihnen beiden die Schulden erlassen hat, mehr Liebe entgegenbringen? Man könnte meinen, derjenige mit der höheren Schuld.

Und Jesus sagt im Grunde: „Du, Simon, denkst, du hättest eine kleine Schuld, und verhältst dich auch so. Aber die Frau denkt, sie hätte eine große Schuld, und sie tut so, als wäre ihr eine große Schuld erlassen worden. Und das ist sie ja auch, usw.“

Die unnützen Knechte in Lukas 17 erwarten also irgendwie, nicht länger als Knechte behandelt zu werden usw., weil sie diese Dinge getan haben. Und sie wollen uns daran erinnern, dass unser Verhältnis zu Gott in gewisser Weise dem eines Sklaven zu seinem Herrn gleicht, dass wir ihm diese Pflicht schulden. In einer Kultur ohne Sklaverei wird dies vielleicht nicht so sehr geschätzt, aber es verdeutlicht einen wesentlichen Aspekt der Beziehung zwischen Gott und Mensch.

Gleichnisse über das Gebet. Der Sohn bittet um Brot (Matthäus 7, Lukas 11). Der Freund um Mitternacht (Lukas 11). Der ungerechte Richter (Lukas 18). Gott schenkt uns immer wieder die Gaben, die wir wirklich brauchen, nicht die, die wir uns vielleicht wünschen. Gott belohnt beharrliches Gebet.

Und wenn diese Witwe beharrlich blieb und ihr Ziel erreichte, obwohl der Richter ungerecht war, wie behandeln wir dann Gott, wenn wir in einer Sache aufgeben? Wir behandeln Gott sozusagen schlimmer als den ungerechten Richter. Gleichnisse der Verwandlung: Der neue Flicker auf dem alten Gewand oder der neue Wein in den alten Schläuchen usw. – sie zeigen, dass etwas Neues entstanden ist, die Wiedergeburt im Evangelium und Ähnliches.

Viele Gleichnisse über verantwortungsvolles Handeln. Das Gleichnis von der Lampe und dem Scheffel. Wozu dient eine Lampe? Sie soll den Raum erhellen.

Man kann es nicht beschönigen. Der korrupte Geschäftsinhaber, der, wie soll man sagen, den Schuldnern seines Herrn entgegenkommt, indem er ihre Schulden reduziert usw., und wir sollen ihm sowohl ähneln als auch uns von ihm unterscheiden – der treulose Vorgesetzte, der anfängt, über die niederen Diener zu herrschen.

Die Gleichnisse vom Talent und vom Geld ähneln sich sehr. Uns wurde Reichtum anvertraut, und wir tragen die Verantwortung, ihn richtig einzusetzen. Gleichzeitig besteht die gefährliche Versuchung, auf Nummer sicher zu gehen, ihn zu verstecken usw., anstatt damit zu arbeiten und Risiken einzugehen. Das Gleichnis von den

Tagelöhnern, das wir vorhin besprochen hatten, war ebenfalls ein Gleichnis von Vergebung und Barmherzigkeit, aber auch von verantwortungsvollem Umgang mit dem uns Anvertrauten.

Das Gleichnis von den Weinbergarbeitern, die den Weinberg für sich beanspruchen und bereit sind, den Erben zu töten, symbolisiert die jüdischen Führer, die Israel nach ihren Vorstellungen regieren wollen und bereit sind, den Messias bei seinem Erscheinen zu töten. Es gibt auch Gleichnisse von Einladung und Ablehnung. Kinder auf dem Marktplatz und einige eigensinnige, mürrische Kinder, die weder an der Beerdigung noch an der Hochzeit teilnehmen wollen usw. Jesus und Johannes der Täufer stehen für Johannes, der eine Beerdigung anbietet, und Jesus, der eine Hochzeit anbietet; die Menschenmenge symbolisiert die mürrischen Kinder, die sich keiner der beiden Optionen anschließen wollen.

Das Gleichnis von den zwei Söhnen. Der eine sagt, er wolle nicht auf dem Feld des Vaters arbeiten, bereut es dann aber und tut es doch; der andere sagt es zwar, tut es aber nicht. Dies steht im Gegensatz zu den Zöllnern und Prostituierten, die anfangs rebellisch sind, aber bereuen, und den Pharisäern und ihresgleichen, die behaupten, Gottes Willen zu tun, ihn aber nie befolgen. Das große Abendmahl und die Hochzeit des Königssohnes.

Wir werden die Hochzeit des Königssohnes später behandeln, daher gehe ich darauf nicht weiter ein. Beide Geschichten greifen jedoch ein Motiv auf, das Parallelen zum Konzept eines messianischen Festmahls aufweist. Die Verkündigung des Evangeliums gleicht einer Einladung zu einem Festmahl, und die Unvernunft mancher Eingeladener, die Einladung abzulehnen, wird deutlich.

Gleichnisse von der Wiederkunft Christi. Die Geier im Kadaver. Woran erkennt man, wo sich in der Wildnis eine Leiche befindet? Nun, man kann die Geier schon aus ein bis zwei Meilen Entfernung darüber kreisen sehen.

Du musst nicht in der Nähe des Kadavers sein. Wenn Jesus wiederkommt, wirst du es also wissen. Du musst nicht genau dort stehen, wo er erscheint.

Der Feigenbaum kündigt die Zeichen des Sommers an, die dem Ende vorausgehen, so wie die neuen Blätter und Knospen den Sommer verkünden. Der Hausherr und der Dieb. Die Wichtigkeit, wachsam zu sein, sonst wird die Wiederkunft Jesu einen unvorbereitet treffen.

Das Gleichnis vom Pförtner, der die Tür öffnen muss, wenn der Herr vom Festmahl zurückkehrt, usw. Ähnlich verhält es sich mit den wartenden Dienern in Lukas 12. Auch die klugen und törichten Jungfrauen in Matthäus 25 sind vergleichbar: Die klugen Jungfrauen haben vorsichtshalber zusätzliches Olivenöl dabei, die törichten

hingegen nicht. Und tatsächlich dauert es länger als erwartet, und sie sind nicht bereit, als es soweit ist.

Es gibt unzählige Gleichnisse der Warnung und des Gerichts. Johannes der Täufer erzählt in seinem Gleichnis von der Axt an der Wurzel eines Baumes. Er stellt sich bereit, einen Baum zu fällen, und wer schon einmal richtig mit einer Axt umgegangen ist, weiß, dass man die Schneide ansetzt, um die richtige Haltung und den richtigen Abstand zu finden. Dann holt man aus und schlägt zu. Jesus sagt, die Axt liege bereits an der Wurzel, bereit für den Hieb. Und Johannes der Täufer sagt: Seid bereit!

Johannes berichtet uns in Matthäus 3,12 von dem Mann, der kommt, um das Getreide zu dreschen. Er hält seine Worfsschaufel in der Hand und ist somit im Begriff, das Gericht zu vollziehen, das den Weizen von der Spreu trennt. Wir haben das Gleichnis vom geschmacklosen Salz, Gleichnisse vom Feuer, vom Salz und vom Frieden, Jesu Rat, einen Streit außergerichtlich beizulegen, das Bild des Auges als Licht des Körpers – wir sehen nur, wenn unser Auge funktioniert, und so müssen wir auch geistlich fähig sein, geistliche Dinge zu erkennen usw. Ähnlich verhält es sich mit der Vorstellung von Blinden, die Blinde führen, in Markus 4 und Lukas 6.

Wir wollen sicherstellen, dass unsere Führungskräfte über den aktuellen Stand der Dinge informiert sind. Es ist wie eine Augenreparatur, bei der man den Splitter entfernt, falls man bereits einen Balken im Auge hat. Kluge und törichte Bauleute bauen ohne ein solides Fundament, und ihr Werk wird weggespült.

Weise Bauleute bauen auf Fels. Diese Aussage findet sich am Ende der Bergpredigt (auch bekannt als Feldpredigt) und besagt im Grunde, dass diejenigen, die Jesu Worte verinnerlichen und befolgen, die weisen Bauleute sind. Das leere Haus in Matthäus 12 und Lukas 11, wo es um die Austreibung eines Dämons geht, ist so, als ob man sagen würde: Hausbesetzer wurden aus einem Haus vertrieben, es ist nun leer. Man muss es instand setzen und bewachen, damit es nicht wieder von solchen Leuten bewohnt wird. Ich denke, es ist eine Warnung an die Nation, auf die guten Dinge, die mit dem Kommen Jesu geschehen sind, zu reagieren.

Jede Pflanze, die nicht von meinem Vater gepflanzt wurde, wird ausgerissen werden – ein weiteres Gleichnis als Warnung und Gericht. Der unfruchtbare Feigenbaum ist ein Gleichnis aus Lukas 13, das du vielleicht auch als nacherzähltes Gleichnis kennst; es geht um dasselbe. Der Turmbauer überlegt, was etwas kosten wird, fasst einen Entschluss und prüft, ob er in dieser Situation die nötigen Ressourcen hat.

Der König, der in den Krieg zieht, ist eine sehr ähnliche Parabel. Würde ein König mit nur 10.000 Mann gegen einen König mit 20.000 Mann in den Krieg ziehen? Nun, er muss es sich zumindest gut überlegen, ob er einen Hinterhalt legen oder etwas Ähnliches tun kann, um das Kräfteverhältnis zu wenden und doch zu gewinnen. Und wenn es schlecht aussieht, sollte er lieber versuchen, Frieden zu schließen, anstatt in

der Schlacht zu kämpfen und vernichtet zu werden. Das ist sozusagen die Parabel von den bösen Pächtern, die die Pacht nicht zahlen wollen und den Erben töten wollen.

Das Gleichnis von den Schafen und den Ziegen zeigt, wie ein Hirte seine Schafe von seinen Ziegen trennt. So wird auch Jesus bei seiner Wiederkunft die Seinen von denen trennen, die nicht zu ihm gehören. Wir haben Gleichnisse vom Himmelreich, darunter das Gleichnis vom Sämann, vom Unkraut, dem wachsenden Samen, dem Senfkorn, dem Sauerteig, dem Schatz, den Perlen, dem Fischernetz und schließlich den alten und neuen Schätzen, die der Hausherr aus seinem Haus holt.

Diese Beispiele geben uns Aufschluss über das Wesen des Reiches Jesu. Ich habe dazu eine PowerPoint-Präsentation, die detaillierter darauf eingeht und nahelegt, dass dem Ganzen eine Abfolge zugrunde liegt: Wir betrachten quasi das Pflanzen, Wachsen, Ernten usw. – den Fortschritt des Evangeliums, vermutlich den typischen Fortschritt in verschiedenen Gesellschaften, und die damit verbundenen Ereignisse. Ich habe bereits kurz die anschaulichen Gleichnisse Jesu im Zusammenhang mit dem Lukasevangelium erwähnt und werde sie Ihnen nun noch einmal auflisten: Der barmherzige Samariter, der reiche Narr, die untersten Plätze beim Festmahl, die Einladungen zum Essen, wen man zum Festmahl einlädt, der reiche Mann und Lazarus sowie der Pharisäer und der Zöllner – all diese Beispiele finden sich in Lukas 10–18.

Dann gibt es noch eine Kategorie, über die wir bisher kaum gesprochen haben: die dargestellten Gleichnisse. Hierbei gibt die Person, anstatt etwas zu sagen, vielleicht einen oder zwei Hinweise. Sie tut etwas, und zwar etwas ziemlich Ungewöhnliches. Die meisten Leute finden es daher ziemlich ungewöhnlich, dass Jesus den Feigenbaum verflucht.

Was hat es damit auf sich? Ist er etwa ungeduldig? Nein, es ist eine nachgestellte Parabel. Das heißt nicht, dass Jesus nicht wirklich hungrig und enttäuscht war, dass keine Feigen am Baum hingen. Aber der Baum hatte zu dieser Jahreszeit Blätter, was darauf hindeuten sollte, dass er schon Feigen tragen würde. Er trug aber keine, und im Grunde ist es eine nachgestellte Parabel auf Gottes Reaktion darauf, dass Israel sich zwar als gerecht bezeichnete, aber die Früchte seiner Gerechtigkeit nicht zeigte.

Die Tempelreinigung ist ein sehr ähnliches Gleichnis, und tatsächlich sind die beiden in gewisser Weise miteinander verwoben, da die Verfluchung des Feigenbaums und ihr Ausgang Parallelen zur Tempelreinigung aufweisen. In der Tempelreinigung drückt Jesus seinen Zorn über den Missbrauch des Tempels aus. Ich denke, es ist ein Gleichnis, das Gottes Haltung nicht nur gegenüber dem Missbrauch des Tempels durch Israel, sondern auch gegenüber dem Missbrauch ihrer Privilegien veranschaulicht. Wie ich bereits früher in dieser Reihe erwähnte, greift dies die Idee

Maleachis auf, dass der Herr, den ihr sucht, plötzlich zu seinem Tempel kommen wird und den Tag seines Kommens aushalten kann.

Die Szene mit Jesus im Tempel im Alter von 12 Jahren ist vermutlich eine Art Parabel. Er will damit etwas über sein Wesen aussagen. Sein Vater, sein leiblicher Vater, ist Gott, daher erwartet man, ihn im Haus seines Vaters anzutreffen usw.

Jesu Taufe ist vermutlich auch eine nachgestellte Parabel. Johannes, der Jesus schon als Kind kannte und sicherlich etwas über seinen Charakter wusste, sagte: „Ich muss von dir getauft werden.“ Jesus antwortete: „Lasst uns dies tun, damit alle Gerechtigkeit erfüllt wird.“

Einer der, wie ich finde, fantasievollsten reformierten Theologen des letzten Jahrhunderts – dessen Name mir im Moment leider entfallen ist – deutet die Taufe im Grunde als Bild des Gerichts und der Reinigung, des Ausgießens von Gottes Zorn oder des Überwältigens durch sein Gericht usw. Jesus lässt Gottes Gericht über sich kommen, um alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Er muss nicht gereinigt werden, aber Gottes Zorn wird, wenn man so will, über ihn ausgegossen werden.

Jesu Heilung am Sabbat ist meiner Ansicht nach eine Art immer wiederkehrendes Gleichnis, und die Bemerkung in Markus 3,1-6 deutet darauf hin, dass sie etwas über Jesus selbst aussagt, genauer gesagt, über die Bedeutung des Sabbats. Der Sabbat steht für Erlösung, und so ist auch Heilung ein Akt der Erlösung. Der Vater wirkt am Sabbat, und ich tue es auch. Und der Menschensohn – eine Anspielung auf die Stelle im Buch Daniel – ist Herr über den Sabbat, ja über den Sabbat selbst.

Er ist also derjenige, der all diese Dinge regeln wird. Der Uralte der Tage hat ihm den Auftrag erteilt, ein ewiges, universelles Königreich zu errichten. Die Heilung mit Lehm ist eine ziemlich interessante Sache.

Erinnerst du dich, wie Jesus dem Mann das Augenlicht heilte, indem er Lehm formte und ihn ihm auf die Augen legte? Ich glaube, das ist eine Anspielung auf die Erschaffung Adams in der Genesis, wo das hebräische Verb das Wort für „Lehm formen“ ist. Er formte ihn, wie man so sagt, nahm den Staub der Erde und schuf Adam daraus.

Der dort entstandene Begriff, King James, ist eigentlich das Verb für „aus Ton formen“, Töpferwaren herstellen und Ähnliches. Ich denke, wir sehen hier etwas darüber, wer Jesus ist. Das Schreiben auf dem Boden wird uns in Johannes 7,5 und 3,8.11 nicht erklärt.

Und obwohl es bezüglich des genauen Textes dieser Begebenheit Unklarheiten gibt, glaube ich, dass es sich um eine reale Begebenheit handelt, die aus der mündlichen Überlieferung bekannt war und aufgenommen wurde, weil sie einfach zu

bemerkenswert war, um sie auszulassen. Wahrscheinlich bezieht sie sich auf einen Gott, der mit seinen Fingern auf Steintafeln schrieb. Das ist nur eine Vermutung, aber viele dieser Dinge sollen die Menschen im Grunde zum Nachdenken anregen, genau wie die Sprüche Salomos.

Worum geht es dabei? Nun, denken Sie eine Weile darüber nach, betrachten Sie es aus einem anderen Blickwinkel, und Sie werden etwas lernen, selbst wenn Sie nicht genau herausfinden, worum es geht. Die triumphale Verletzung ist meiner Meinung nach eine Parabel. Die Salbung Jesu findet während seines Wirkens mehrmals statt.

Er ist der Gesalbte, deshalb salben ihn diese Leute, ohne darüber nachzudenken. Die Fußwaschung war eine Aufgabe, die üblicherweise dem niedrigsten Sklaven übertragen wurde. Und Jesus nimmt die Stelle des niedrigsten Sklaven ein, weil er genau das tun wird.

Er wird unsere Strafe für unser Kommen auf sich nehmen usw. Das ist also eine Art Überblick darüber, wie Gleichnisse funktionieren. Ich glaube, ich habe versucht, alle Gleichnisse des Neuen Testaments in dieser Liste aufzuführen.

Ich denke, wir machen hier eine Pause und kommen später auf ein bestimmtes Gleichnis zurück. Wir schauen uns das Gleichnis vom Hochzeitsmahl in Matthäus 22,1-14 an, und ihr werdet die Gelegenheit haben, es gemeinsam durchzugehen und zu sehen, wie Gleichnisse in diesem speziellen Fall funktionieren. Okay, das ist genau bei 11, also legen wir jetzt los. Wir sollten das im nächsten Abschnitt behandeln.